

Islam

Politische Bildung und interreligiöses Lernen

Fünfte Teillieferung



Modul 9: Islam Länderbeispiel – Türkei

Modul 10: Christentum und Islam in Geschichte und Gegenwart

Themen und Materialien



Themen und
Materialien



Islam

Teillieferung 5 – Module 9 und 10



Inhalt

1. Brief an die Kolleginnen und Kollegen	4
2. Aufriss der Vielfalt der heutigen Lebensumstände in der Türkei	
• Materialübersicht und Arbeitshinweise.....	7
• Schülermaterialien (2.1–2.8.3).....	9
3. Das Osmanische Reich	
• Materialübersicht und Arbeitshinweise	22
• Schülermaterialien (3.1–3.15).....	25
4. Die Gründung der Türkischen Republik	
• Materialübersicht und Arbeitshinweise	54
• Schülermaterialien (4.1–4.6)	56
5. Religion und Politik in der heutigen Türkei	
• Materialübersicht und Arbeitshinweise	66
• Schülermaterialien (5.1–5.8.2).....	68
6. Türkische Muslime in Deutschland	
• Materialübersicht und Arbeitshinweise	85
• Schülermaterialien (6.1–6.1.8).....	86

1. Brief an die Kolleginnen und Kollegen

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Der Türkei wurde im Rahmen des Projekts „Unterrichtsmaterialien Islam“ ein eigenes Modul gewidmet. Die Frage nach der Stellung des Islam in der Türkei ist sehr vielschichtig und wichtig, und sie geht uns in Deutschland in einem besonderen Maße an. Die Türkei strebt an, Mitglied der EU zu werden. Über einen möglichen EU-Beitritt der Türkei wird hierzulande und in ganz Europa heftig und kontrovers diskutiert. Neben den politischen und wirtschaftlichen Argumenten für oder gegen einen Beitritt spielt auch immer die Stellung des Islam in der Türkei, deren Staatsverständnis auf dem Laizismus beruht, eine nicht unwichtige Rolle. In den Medien und der Öffentlichkeit ist der Islam die Religion, die auf die meisten Vorbehalte stößt. Zum einen wird in den Ländern „des Westens“ die „islamische Welt“ oftmals aus der Perspektive der Fundamentalismus-Gefahr gedeutet. Zum anderen wird gerade die Türkei als ein Brückenstaat gesehen, der Modell für andere islamische Länder werden könnte. Ein Modell? Obwohl die Türkei offiziell Staat und Religion voneinander trennt, gibt es einen Facettenreichtum an religiösen Orientierungen, die auch politische Absichten verfolgen, die die Türkei auf eine Zerreißprobe stellen.

Deutschland und die Türkei sind seit dem 19. Jahrhundert historisch verbunden. Die Türkei geht uns aber seit der Anwerbung türkischer Arbeitskräfte Anfang der 1960er Jahre in besonderer Weise an. Die damaligen türkischen „Gastarbeiter“ leben heute in der dritten Generation in Deutschland. Obwohl gerade die junge Generation türkischstämmiger Migrant/innen mehr und mehr am politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben partizipiert, ist die Verbindung zur Türkei vielen immer noch wichtig. Auf religiöser Ebene zeigt sich dies in der Vereins- und Verbandskultur. Bereits in den 1960er und 1970er Jahren wurden Moscheevereine von türkischen Migranten gegründet. Die deutsche Öffentlichkeit zeigte daran kein Interesse, ging man doch davon aus, dass die „Gastarbeiter“ in ihre Heimat zurückkehren würden. Die meisten Moscheevereine hatten und haben Verbindungen zu unterschiedlichen religiösen Organisationen in der Türkei. Die Moscheevereine wollen aber auch hier eine gesellschaftspolitische Rolle übernehmen. Sie verstehen sich als Kultur- und

Dialogzentren und wollen eine mitbestimmende Rolle bei der Entwicklung eines islamischen Religionsunterrichts übernehmen.

Der Kontakt zwischen Europäern und den Türken war über Jahrhunderte gegeben. Neben transkulturellen Begegnungen und Handelskontakten waren jedoch die kriegerischen Auseinandersetzungen europäischer Herrschaftshäuser mit dem Osmanischen Reich prägender. Die Einnahme Konstantinopels und die Belagerung Wiens prägten lange Zeit das negative Bild des Türken und auch das des Islam in Europa.

Im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert bestand der grösste Teil der islamischen Welt aus drei großen Imperien: dem Osmanischen Reich, dem Safawidenreich und dem Reich der Moguln. Das Osmanische Reich umfasste abgesehen von Teilen Arabiens, Marokko und dem Sudan alle arabischsprachigen Länder, Anatolien und Südosteuropa. Die osmanische Herrscherfamilie, die militärische, administrative, juristische und religiöse Elite war muslimisch, wenn auch unterschiedlicher ethnischer Herkunft. Das Osmanische Reich war ein bürokratischer Staat, der seinen gesamten Machtbereich unter einem einzigen administrativen und fiskalischen System zusammenfasste. Er war auch Ausdruck der Universalität der islamischen Welt. Die Osmanen waren Hüter des religiösen Gesetzes und wachten über die Heiligen Stätten des Islam Mekka und Medina. Das Osmanische Reich beheimatete viele Völker. Es war ein Multikonfessionsstaat, in dem den christlichen und jüdischen Gemeinden ein anerkannter Status gewährt wurde.

Ab dem späten achtzehnten Jahrhundert musste das Osmanische Reich schwere militärische Niederlagen gegen europäische Staaten hinnehmen. Europäische Ideen und Einflüsse fassten im Reich Fuß. So wurden weitreichende Reformen durchgeführt, wie z. B. die Gleichberechtigung von Muslimen und Nicht-Muslimen, die aber den allmählichen Zerfall des Reiches bis zu seinem endgültigen Untergang 1924 nicht aufhalten konnten.

Mustafa Kemal, genannt Atatürk „Vater der Türken“, gründete 1924 die Türkische Republik. Seine Reformen bewirkten die radikalsten Umwälzungen, die die islamische Welt bis dahin gesehen hatte. Atatürk sah in europäischen Werten und Idealen Fortschritt

1. Brief an die Kolleginnen und Kollegen

und Zivilisation, der Islam war für ihn ein Hemmfaktor. Der Islam wurde schließlich aus dem öffentlichen Leben und politischen Leben verbannt. Die Religion sollte nur noch Privatsache sein. Dies änderte sich jedoch bereits in den fünfziger Jahren. Parteien mit islamischen Ausrichtungen gewannen allmählich wieder auf der politischen Bühne an Bedeutung.

Religionspolitisch befindet sich die Türkei heute in einer spannungsreichen Situation. Islam und Laizismus stehen im Zentrum einer öffentlichen Diskussion, die alle ideologischen Richtungen einschließt, auch die islamischen Kräfte, die eine Wiedereinführung des religiösen Gesetzes anstreben. Die seit 2002 amtierende Regierung unter Recep Tayyip Erdogan, die sich für einen raschen Beitritt der Türkei in die EU einsetzt, gilt als „islamisch-moderat“. Sicher gibt es auch in der Türkei Gegner eines EU-Beitritts der Türkei, aber die breite türkische Öffentlichkeit sieht diesem Prozess mit großer Zuversicht entgegen.

Neşe İhtiyar, Bülent Ucar



Ministerpräsident Recep Tayyip Erdogan und Alt-Bundeskanzler Gerhard Schröder am 12. Oktober 2005 in Istanbul. Foto: © pa / epa Tolga Bozoglu



Ministerpräsident Recep Tayyip Erdogan und Bundeskanzlerin Angela Merkel auf dem EU-Gipfel am 27.11.2005 in Barcelona. Foto: © pa / Peer Grimm

EU-Verhandlungen

Türken bejubeln die Zusage

[...] „Das ist ein Erfolg für die Türkei, das ist ein Erfolg für alle, das ist ein Erfolg für unser Volk“, sagte Recep Tayyip Erdogan in Ankara. Der formelle Beginn der Beitrittsverhandlungen sei ein „riesiger Schritt“ für die Türkei. Die Türkei habe „die wichtigste Phase“ auf dem Weg zu einem seit 40 Jahren verfolgten Ziel geschafft, sagte Erdogan. Die offizielle Aufnahme der Verhandlungen bedeute eine „gemeinsame Entscheidung zugunsten der Verbindung der Kulturen“. Es wird erwartet, dass die Verhandlungen mit Ankara mindestens zehn Jahre dauern. [...]

Mit überschwänglicher Freude feierte auch die türkische Presse den Beginn der Verhandlungen über einen EU-Beitritt. „Hallo Europa“, begrüßte die auflagenstärkste Zeitung „Hürriyet“. Unter der Schlagzeile „Wiener Walzer“ schrieb das Blatt unter Anspielung auf die Widerstände Österreichs: „Zwei Mal in der Geschichte sind wir vor den Toren Wiens umgekehrt. Jetzt betreten wir Europa auf dem Weg des Friedens und der Zusammenarbeit.“ Der 42 Jahre alte Traum der Türkei von der EU werde Wirklichkeit.

„Die Reise hat begonnen“, titelte die liberale Zeitung „Radikal“ und sprach von einem „Happy End“: Die Türkei und die EU sitzen am Verhandlungstisch“. Von „einem neuen Europa, einer neuen Türkei“ schwärmte das Massenblatt „Milliyet“. Zum ersten Mal habe sich Europa mit einem islamischen Land an den Tisch gesetzt und damit „einen lebenswichtigen Schritt getan, um eine globale Macht zu werden“. Das Massenblatt „Sabah“ pflichtete bei: „Die Türkei und die EU haben ihr Schicksal vereint, die Zivilisationen umarmen sich.“ Mit dem Treffen in Luxemburg habe ein „neues Zeitalter“ begonnen. [...]

Türken bejubeln die Zusage, in: SPIEGEL ONLINE, 4. Oktober 2005, <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,377840,00.html>

Anmerkung: Der Beitritt der Türkei zur EU ist in den verschiedenen europäischen Staaten durchaus sehr umstritten. In Deutschland ist die SPD für den Beitritt, die CDU hingegen strebt eine enge privilegierte Partnerschaft mit der Türkei an.

1. Brief an die Kolleginnen und Kollegen

► Erläuterungen zu Schreibweise und Aussprache

Für die Schreibweise und Aussprache türkischer Begriffe, Eigen- und Ortsnamen ergeben sich folgende Besonderheiten:

- c wie „dsch“
- c wie „tsch“
- g verlängert den vorangegangenen Vokal
- i dumpfes „i“
- s wie scharfes „s“
- s wie „sch“
- v wie „w“
- y wie „j“
- z wie weiches „s“

N. Ihtiyar / B. Ucar

Die deutsche Umschrift der türkischen Sprache ist sehr uneinheitlich bzw. es werden in deutschen Texten verschiedene Worte in gleicher Bedeutung verwendet, z. B.:

Bektaschi = Bektaschiya,
Cemaleddin = Cemalettin,
dschizya = cizye,
Haci = Hadschi = Haddsch,
Maulana = Mevlana,
Mehmed = Mehmet,
Mevleviya = Mevlevi,
Milli Görüs = Milli Görüş,
Nakschbandi = Nakschibandi = Nakschschibendi =
Naqshbandiya,
Suleyman = Süleyman,
Scharia = Scheriat = seriat

Red.

Hinweis:

Die anderen Module dieser Gesamtreihe „Islam – politische Bildung und interreligiöses Lernen“ enthalten vielfältige Materialien, die zum Verständnis beitragen. Sie sollten daher zur Arbeit mit herangezogen werden. Texte und Abbildungen der bereits erschienenen Module sind auf der CD-ROM als PDF-Dateien zu finden.

- Projektübergreifende Materialien (Modul 1)
- Politik und Religion im Islam (Modul 2)
- Interreligiöses Lernen 1 (Modul 3)
- Interreligiöses Lernen 2 (Modul 4)
- Islam in Europa (Modul 5)
- Islam Länderbeispiel – Iran (Modul 6)
- Josef und Abraham / Der historische Jesus nach dem Bericht der Bibel; Jesus und der Islam (Modul 7)
- Muslimische Zuwanderung und Integration (Modul 8)

Diese Materialien sind bei der Bundeszentrale für politische Bildung gegen eine Bereitstellungspauschale erhältlich.

Hinweis:

Bei der Bundeszentrale für politische Bildung sind

- kostenfrei das Heft „Türkei“ der Informationen zur politischen Bildung, Nr. 277.
- gegen eine geringe Bereitstellungspauschale Bücher zum Thema Türkei und zum Islam zu erhalten.

Alle lieferbaren Publikationen sind unter www.bpb.de zu finden.

Informationen zum Islam gibt es auch unter www.qantara.de. Das arabische Wort „qantara“ bedeutet Brücke. Mit dem gemeinsamen Internetportal Qantara.de wollen die Bundeszentrale für politische Bildung, die Deutsche Welle, das Goethe-Institut und das Institut für Auslandsbeziehungen zum Dialog mit der islamischen Welt beitragen.

Red.



Inhalt

Brief an die Kolleginnen und Kollegen	4
1. Christentum und Islam – Wendepunkt der Geschichte	
1.1 Die Anfänge des Christentums und die Anfänge des Islam	
• Materialübersicht	7
• Arbeitshinweise	10
• Schülermaterialien (1.1–1.1.2.3)	15
1.2 Kreuzzüge und Djihad – historische Konfrontation und Ansätze der Toleranz im Verhältnis von Christentum und Islam	
• Materialübersicht	8
• Arbeitshinweise	12
• Schülermaterialien (1.2–1.2.2)	54
1.3 Die Freiheit des Individuums und die Religion	
• Materialübersicht	8
• Arbeitshinweise	13
• Schülermaterialien (1.3–1.3.5)	70
1.4 Die dunkle Seite der Religion – der Fundamentalismus	
• Materialübersicht	9
• Arbeitshinweise	14
• Schülermaterialien (1.4–1.4.3)	93
2. Christentum und Islam heute	
2.1 Worum geht es? Grundfragen im heutigen Gespräch zwischen Christentum und Islam – die politische Dimension	
• Materialübersicht	116
• Arbeitshinweise	118
• Schülermaterialien	119
2.2 Worum geht es? Grundfragen im heutigen Gespräch zwischen Christentum und Islam – die religiöse Dimension	
• Materialübersicht	116
• Arbeitshinweise	118
• Schülermaterialien	124
2.3 Wo steht das Christentum heute?	
• Materialübersicht	116
• Arbeitshinweise	118
• Schülermaterialien (2.3.–2.3.3)	131
2.4 Wo steht der Islam heute?	
• Materialübersicht	116
• Arbeitshinweise	118
• Schülermaterialien (2.4–2.4.4)	138
2.5 Aktuelle Aspekte	
• Materialübersicht	117
• Arbeitshinweise	118
• Schülermaterialien	143

Brief an die Kolleginnen und Kollegen

Die von der Bundeszentrale für politische Bildung herausgegebenen Materialien zum Islam schließen mit einer Einheit ab, in der es zentral um das Christentum geht. Warum? Als erster Grund lässt sich eine allgemeine Überlegung angeben.

Wer sich mit einer zugleich „nahen“, aber dennoch auch „fremden“ und vielfach missverstandenen Religion wie dem Islam befasst hat, wird am Ende nicht umhin können, auch nach dem „Eigenen“ zu fragen. Diese Frage ist nicht einfach zu beantworten in einer sich säkular und pluralistisch verstehenden Gesellschaft. Aber eins lässt sich mit Sicherheit sagen. Zu dem, was uns eigen ist, gehört religiös gesehen das Christentum, und dies genauer kennen zu lernen, trägt zur Klärung des eigenen Standpunktes bei. Es kommt hinzu, dass die Erfahrungen der letzten Jahre intensiver Aufklärungs- und Informationsarbeit an den Schulen und anderen Bildungseinrichtungen zum Thema des „interreligiösen Dialogs“ immer wieder zu der Erkenntnis geführt haben, dass es bei beiden Religionen, beim Islam wie beim Christentum, an präzisen Grundkenntnissen fehlt und dass damit das „interreligiöse Gespräch“ immer wieder an Grenzen stößt. Um hier zu helfen, wurden mit dem vorliegenden Modul jetzt Materialien zum Thema „Christentum und Islam“ erstellt und herausgegeben.

Wenn man sich um dieses Thema didaktisch bemüht, ist eine grundsätzliche Vorüberlegung nötig. Unsere Identität, das uns Eigene, ist nicht primär religiös, und Europa heute ist in seinen Kerngebieten nicht mehr das „christliche Abendland“, sondern eine Region mit einer überwiegend säkular denkenden und empfindenden Bevölkerung. Die Diskussion um den Gottesbezug in der europäischen Verfassung hat dies deutlich gezeigt. Was uns – ich spreche hier von der Mehrheitsbevölkerung und nicht von der christlichen und islamischen Minderheit – „heilig“ ist, sind nicht primär religiöse Inhalte oder Glaubensüberzeugungen, sondern politisch-weltliche Werte oder Ideen. Diese unsere politisch-gesellschaftliche Identität ausmachenden Kernüberzeugungen kann man m.E. kurz benennen. Es sind vor allem vier Ideen. Es ist die Idee der Menschenwürde und der Menschenrechte, die Konzeption des demokratischen und sozialen

Rechtsstaats, die Idee der Säkularität beziehungsweise der Trennung von Religion und Politik und die Idee Europas als des politischen Raumes, in dem diese Ideen gewachsen sind. Wenn es also in diesem Modul um das Christentum im Vergleich mit dem Islam gehen soll, dann ist ausdrücklich nicht an einen rein interreligiösen Vergleich gedacht, sondern an eine Darstellung des Themas Christentum und Islam im politischen Kontext. Die leitende Frage wird demnach sein: In welchem Verhältnis steht das Christentum und auch der Islam zu den Leitwerten unserer politischen Kultur – zu den Menschenrechten, dem demokratischen und sozialen Rechtsstaat, zur Säkularität und zu Europa? Diese Frage wird historisch aufgeworfen, indem danach gefragt wird, wo die Wendepunkte in der Geschichte des Christentums und des Islam liegen, an denen wichtige Antworten zum Verhältnis von Religion und Politik, von Glauben und Recht in beiden Religionen gegeben wurden; und sie wird zweitens auf die Gegenwart zugespitzt, indem gefragt wird, wie sich die christlich-jüdische und die islamische religiöse Tradition zur modernen Zivilgesellschaft und ihren Werten verhalten und welchen Beitrag zur Entwicklung des modernen demokratischen Rechtsstaats diese Traditionen zu leisten vermögen.

Um das Gesagte in einem Bild auszudrücken: Zum Dialog Christentum – Islam gehören nicht zwei, sondern drei Personen. Da ist nicht nur ein Vertreter des Christentums und des Islam, die am Tisch des Dialogs sitzen, sondern drittens ein Vertreter oder eine Vertreterin der säkular denkenden und empfindenden Mehrheitsgesellschaft, der oder die auch gehört werden will und soll. Das Thema, über das alle drei reden werden, soll nicht nur religiös, sondern auch politisch sein. Es geht um das Verhältnis von Religion und Gerechtigkeit oder Religion und Zivilität, also um die Frage, welches Potential in der jeweiligen Religion steckt, um einen Beitrag zu einer demokratischen und sozial gerechten Weltgesellschaft zu leisten. Und sicher geht es an diesem Tisch auch um die Vergangenheit und um Selbstkritik, also um die Bereitschaft, auch Fehler und Gefahren nicht zu verschweigen, die bei dem schwierigen Weg gemacht wurden, Religion, Gerechtigkeit und Vernunft miteinander zu verbinden.

Brief an die Kolleginnen und Kollegen

Es gibt noch einen zweiten Grund, die Thematik „Christentum und Islam“ zu behandeln. Dieser ist nicht primär von aktuellen und politischen Überlegungen her geprägt, sondern von religiösen und historischen. Sie liegen in der Besonderheit der jeweiligen Religionen und ihrer Geschichte. Es gibt nämlich kaum zwei Religionen, die einander in ihrer Struktur und in ihren Traditionen so nahe sind und sich gleichzeitig auch so fern stehen wie Islam und Christentum. Beide Religionen weisen von ihrem gemeinsamen jüdischen Erbe her fundamentale Gemeinsamkeiten auf, vor allem die Idee des ethischen Monotheismus. Aber beide haben eine Geschichte, die keineswegs durchgängig von Verständnis und gegenseitigem Lernen geprägt war, sondern genauso von Auseinandersetzung und gegenseitiger Infragestellung. Eine vergleichende Untersuchung des Verhältnisses von Christentum und Islam kann vor dieser Geschichte des Konflikts nicht die Augen verschließen, sondern muss dazu beitragen, diesen Konflikt verstehen zu lernen.

Aus diesen eben angeführten Gründen und Überlegungen ergeben sich Aufbau und Themenstellungen des Moduls.

Grundsätzlich ist das Thema historisch und gegenwartsbezogen aufbereitet. Es gibt also einen Teil, der sich mit den Wendepunkten in der Geschichte des Christentums unter dem Aspekt Religion und Politik oder Religion und Recht befasst. Dabei werden dann zum Vergleich entsprechende Entwicklungen im Islam herangezogen. Bei der historischen Analyse wird nach den Anfängen des Christentums und des Islam gefragt. Dann soll unter dem Stichwort „Kreuzzüge und Dihad“ die Geschichte der Konfrontationen zwischen Christentum und Islam dargestellt werden – gleichzeitig aber auch nach Ansätzen der Toleranz gefragt werden. Ein dritter Schwerpunkt befasst sich unter dem Stichwort „Die Freiheit des Individuums und die Religion“ mit grundlegenden Ereignissen und Ideen in der Geschichte des Christentums und des Islam, wo es um das Verhältnis von Glauben und Freiheit, von Glauben und Recht und Glauben und Vernunft ging und wo man versuchte, Lösungen zu finden. Damit ist auch die Frage nach den Wurzeln

der modernen demokratischen Zivilgesellschaft gestellt; denn natürlich ist die politische und religiöse Tradition des Christentums eine der Wurzeln der modernen demokratischen und sozialen Zivilgesellschaft. Christentum und Aufklärung gingen historisch gesehen keineswegs immer Hand in Hand. Wesentliche Errungenschaften der Aufklärung wie der säkulare und demokratische Rechtsstaat wurden einerseits gegen den Widerstand der christlichen Kirchen durchgesetzt. Andererseits kann man nicht leugnen, dass es durchaus auch eine Zusammenarbeit oder ein Zusammenwirken von Christentum und Aufklärung gegeben hat und dass die Ideale einer modernen säkularen und demokratischen Zivilgesellschaft auch (neben anderen) christliche Wurzeln haben oder sich christlichen (und jüdischen) Impulsen verdanken. Ein vierter Abschnitt befasst sich mit dem religiösen Fundamentalismus auf beiden Seiten, also im Christentum und im Islam, und berücksichtigt die der Demokratie und den Menschenrechten feindlich gegenüberstehenden Seiten der Religion auf christlicher und islamischer Seite.

Ein zweiter großer Abschnitt behandelt die gegenwärtigen Probleme im Verhältnis von Christentum und Islam. Der leitende Gesichtspunkt hier ist eine zweifache Überlegung: Beide Religionen stehen gemeinsam vor den Herausforderungen der Moderne und müssen ihr Verhältnis zum demokratischen und säkularen Rechtsstaat, zu den Wissenschaften und zur Pluralität der Weltanschauungen und Religionen finden. Sie müssen also zu einem reflexiven Glauben finden und einen politischen Beitrag zur heutigen Debatte um eine sozial gerechte und demokratische Weltgesellschaft leisten. Beide Religionen müssen deshalb dringend danach fragen, was ihr jeweiliges Wesen ausmacht und wie dieses Wesen dem modernen Zeitgenossen, der nicht mehr primär religiös geprägt ist, vermittelt werden kann. Hier kann man auf die Antworten gespannt sein.

Ein Wort zum Schluss: Das Bild von den drei Gesprächspartnern, die miteinander über Religion und Gerechtigkeit disputieren, muss noch ergänzt werden. Eigentlich sind es vier; denn der säkulare Gesprächspartner kann sowohl ein Vertreter der nicht-

Brief an die Kolleginnen und Kollegen

► muslimischen Mehrheitsgesellschaft sein als auch ein Muslim oder eine Muslima mit einer primär säkularen Einstellung. Die muslimische Minderheit in vielen europäischen Staaten und nicht nur in Deutschland ist meist nicht besonders religiös. Vermutlich wird den „christlichen“ und „muslimischen“ säkularen Vertreter am Tisch nicht viel voneinander unterscheiden. Darum bin ich bei drei Personen geblieben, aber ... der gemeinsame säkulare Standort, den beide beziehen, hat eine andere Geschichte und eine andere Prägung und dies muss auch berücksichtigt werden. Allerdings ist eins sicher: die Zahl drei oder vier ist nicht entscheidend – der säkulare Flügel auf beiden Seiten (auf der muslimischen Seite und auf der Seite der nicht-muslimischen Mehrheit) bildet in unserer Gesellschaft und in den Klassenzimmern die Mehrheit, und es

kommt darauf an, dass beim Dialog alle den Eindruck haben, gehört zu werden und nicht das Objekt von Bekehrungsversuchen zu sein. Wäre dies gewährleistet, ist für das Projekt des demokratischen, sozialen und säkularen Rechtsstaats viel gewonnen. Das, was wir brauchen, um miteinander ins Gespräch zu kommen, ist eine neue Aufklärung, wie Thomas Krüger, der Leiter der Bundeszentrale für politische Bildung, vor kurzem gefordert hat. Dies wäre eine neue Aufklärung, die das neue Interesse am Religiösen mit kritischer historischer Vernunft verbindet und die sich des Engagements für eine demokratische und soziale Weltgesellschaft verpflichtet fühlt. Dies könnte der gemeinsame Gesprächsrahmen für alle drei/vier sein.

Jörg Bohn

